Polnische Blätter

Zeitschrift für Politik, Kultur und soziales Leben

Erscheint am 1., 10. u. 20. jeden Monats.

Heft 24. III. BAND 20. Mai 1916.

INHALT:

Einzelpreis: 40 Pf. — Vierteljährlich: M. 3,50.

Verlag der „Polnischen Blätter"

Berlin Charlottenburg. Schlüterstr. 28.

Nr. 24. 20. Mai 1916.

POLNISCHE BLÄTTER

Grundlose Bedenken.

Nachdem der Reichskanzler die Lösung der Polenfrage durch die Zentralmächte in Aussicht gestellt hat, tritt dieselbe in ihr letztes, hoffen wir, endgültiges Stadium. Es ist somit begreiflich, dass von mehreren Seiten verschiedene Möglichkeiten erwogen werden, die zu einer alle Teile möglichst zufriedenstellenden Lösung führen könnten.

Ohne Formen dieser Lösung an dieser Stelle präjudizieren zu wollen, glauben wir e i n e Voraussetzung aller Lösungsmöglichkeiten vorausschicken zu dürfen: dieselbe müsste unter solchen Bedingungen stattfinden, die Polen zu einem kräftigen und opferfreudigen Faktor in der von den Zentralmächten angebahnten osteuropäischen Politik machen würde; sonst hätten Deutschland und Oesterreich-Ungarn an Polen kein Interesse oder aber dies Interesse wäre rein gegensätzlicher Natur.

Die Rheinisch-Westfälische Zeitung (Nr. 302, 306, 309) hegt weitgehende Zweifel, ob ein solches Polen zustande zu bringen wäre. Die redaktionellen Artikel versuchen, mit statistischem und psychologischem Material operierend, den Beweis zu erbringen, dass Polen weder lebenskräftig, noch seiner politischen Sendung gewachsen wäre.

Wir wollen den Standpunkt der „Rheinisch-Westf.-Zeitung" einnehmen; nichts also von Ethik, Recht einer lebendigen Nation und dergleichen Motiven sprechen, sondern die völkischen, wirtschaftlichen und politischen Ausgangspunkte allein prüfen, die den oben erwähnten Bedenken zu Grunde liegen. Sie sind von dreierlei Art. Der nicht unterfertigte Verfasser sucht zu beweisen:

I. dass von einem politischen Nationalstaat keine Rede sein kann, da der Anteil der Polen an der Bevölkerung Kongress-Polens etwa 73% beträgt, und auch im Zusammenschlusse mit Galizien gäbe es bloss 12½ Millionen Polen gegen 8 Millionen Nichtpolen; II. der Landbesitz der Bauernschaft sei in Polen so gering, dass es den etwaigen russenfreundlichen Strömungen nicht schwer fallen würde, die Masse der polnischen Bauern für sich zu gewinnen; III. mit Ausnahme der Textilindustrie sind alle übrigen Industrien nicht einmal gross genug, den eigenen Bedarf des Landes zu decken; die Textilindustrie gravitiert aber zu Russland.

Grosszügig dürfen die Gesichtspunkte des Artikelschreibers nicht genannt werden. Vor hundert Jahren auf dem Wiener Kongress sagte Talleyrand, dass die polnische Frage die einzig wahrhaft europäische war, die den Kongress beschäftigte; im gegenwärtigen Stadium der Weltpolitik ist es nicht so, aber schon aus den Reden des deutschen Reichskanzlers geht hervor, mit welchem Massstabe sie zu messen ist.

Die kleinlichen Einwände der Rheinisch-Westfälischen Zeitung zeigen deutlich, wie gering die Bedenken gegen eine die Polen befriedigende Lösung sind, wenn man — wie im gegebenen Falle — auf Demagogie verzichtet. Die Redaktion entkräftet schon selber einen Teil ihrer Ausführungen betreffs des letzten Punktes. Bezüglich der vielumstrittenen Textilindustrie Kongress-Polens wird hier mitgeteilt, dass in manchen deutschen Kreisen eine Uebergangszeit vorgeschlagen wird, „wonach Polen noch eine Reihe von Jahren als Ausland zu gelten habe, bis sich die dortigen industriellen Verhältnisse dem vollzogenen Wechsel angepasst hätten".

Lassen wir den politischen Sinn dieser Auffassung dahingestellt sein: wirtschaftlich läuft er darauf hinaus, dass bei den künftigen Friedens- und Zollverhandlungen mit Russland der polnischen Industrie das russische Absatzgebiet für eine gewisse Zeit zu sichern wäre, damit sich die Lösung Polens von Russland langsam und

möglichst schmerzlos abwickeln könne. Solche Ideen sind auch den deutsch-polnischen industriellen Kreisen aus Lodz nicht fremd — und höchstens auf diese Kreise kommt es an, wenn auch die Abhängigkeit der polnischen Textilindustrie von Russland in Deutschland stark übertrieben wird. Prinzipiell herrscht heutzutage in ganz Polen, auch unter den Petersburger Polen, der feste Wille in wirtschaftlicher Beziehung Polen von Russland getrennt zu sehen; dafür haben die „Polnischen Blätter“ ausreichende Beweise geliefert. Dass dies nicht hinlänglich entwickelte Industrieleben eines Landes ein Motiv gegen dessen Selbstständigkeit bilden sollte — ist eine Meinung, die wohl vereinzelt bleiben wird. Das wichtigste ist, dass das Polenland starke Entwicklungsmöglichkeiten besitzt, die bis nun dank der russischen Misswirtschaft und der Herabsetzung des kulturellen Niveaus lahmgelegt waren. Hier ein Beispiel: der langjährige Satrape Hurko erlaubte als General-Gouverneur nie polnische Aktien-Gesellschaften zu gründen; erst Graf Schuwalow begann diese Eraulbnisse zu erteilen, und so entstanden zwischen 1897—1901 zehn gemischte und 29 rein polnische Aktiengesellschaften. Das Land hat während des Krieges eine ökonomische Katastrophe erlitten, die in ihrer Tragik in Deutschland wenig bekannt ist; aber auch vor hundert Jahren, infolge der Napoleonischen Märsche und Kriege 1806—1814 hatte dasselbe Land fürchterlich gelitten. Es genügte ein Jahrzent Selbstständigkeit und einsichtiger Wirtschaft solcher polnischen Minister, wie Lubecki, Staszic, Mostowski, und schon in den zwanziger Jahren erfreute es sich eines ökonomischen Aufblühens. Aus wirtschaftlichen Gründen wird sich in Polen, nachdem die Verhältnisse geregelt, die grosse Werkstätte zum Aufbau und zur vollständigen Modernisierung des Landes in Betrieb gesetzt werden wird, gewiss niemand nach Russland sehnen. Seinem wirtschaftlichen ganzen Charakter nach gehört Polen zu Mitteleuropa — und das ist das Ausschlaggebende.

Auch mit Bezug auf die Bauernschaft. Der Verfasser lässt glauben, dass eine gesicherte wirtschaftliche Existenz nur bei der Minderheit der Bauern nachzuweisen sei und zieht daraus ganz verkehrte Schlüsse. Wir müssen seinen Behauptungen folgende Ziffern entgegenstellen. Es kommen auf 100 Landwirtschaften — Wirtschaften in der Grösse

Provinz	unter 5 ha	5-20 ha	20-50 ha	50-100 ha	100-500 ha	500-2000 ha
Kongress-Polen 1892	38,85	52,77	7,02	0,34	0,58	0,29

Wir möchten uns in die Details nicht einlassen, aber schon obige Ziffern beweisen, dass die Verhältnisse in Polen nicht so schlimm sind. Polen besitzt die grösste Zahl von mittelgrossen Landwirtschaften (5—20 ha), was zur Schaffung eines gesunden Bauernstandes eine ganz gute Grundlage bildet. Freilich würde sich die Vergrösserung der Zahl der Landwirtschaften von 5—15 ha empfehlen: darin hat der Verfasser recht, dass die Bauernreform Alexanders II eine Halbheit war; es werden jedoch die Donationsgüter zur Verfügung stehen. Am Ende sprechen die Voraussetzungen des Verfassers selbst gegen seine Schlüsse. Er behauptet richtig, dass Polen bei einer nachdrücklichen Bodenbewirtschaftung nicht nur den eigenen Bedarf vollständig decken, sondern dass es mehr hervorbringen könnte, als es zu verbrauchen imstande wäre: ein Hinderniss bildet das russische Regierungsniveau und — fügen wir hinzu — die russische Getreidekonkurrenz; er behauptet, dass die Bauern bei der Bodenreform Alexanders II mit zu wenig Land ausgestattet worden sind und dass nach der Vertreibung der Russen die Möglichkeit besteht, eine günstigere Bodenverteilung durchzuführen — und glaubt am Ende, dass es etwaigen russenfreundlichen Strömungen nicht schwer fallen würde, die Massen der polnischen Bauern für sich zu gewinnen. Nachdem der Bauer eingesehen haben wird, dass der Russe ihn bei der „Reform“ hintergangen, ihn seither ohne Schulen und fachmännische Bildung gelassen, dazu durch die

Getreideeinfuhr aus dem inneren Russland ruiniert hatte, — und dass es ihm nunmehr zweifelsohne besser ergehen wird — soll er sich für den Fremden, Orthodoxen, für den russischen Unterdrücker erwärmen? So dumm ist der polnische Bauer nicht.

Aber die ganze ökonomische Beweisführung der Rhein. Westf. Zeitung beruht auf irrigen Voraussetzungen. Sie entspricht dem Fehler, die politischen Tendenzen in Polen sowohl beim Mittel-, wie auch beim Bauernstande aus dem ökonomischen Materialismus herleiten zu wollen. Mit dieser Methode gerät man bei uns auf Irrwege. Das polnische Nationalgefühl lässt sich nicht in ökonomische Formeln einzwängen. Das sehen wir in Galizien, wo der polnische Bauer trotz seiner wenig glänzenden ökonomischen Lage eine unerschütterliche Stütze der polnischen Idee ist — vergl. den Anteil der Bauernschaft in der Legionenbewegung, an den Geldsammlungen für nationale Zwecke, an den politischen Organisationen; so ist es auch in Kongress-Polen. Die Bauernfängerei der russischen Bauernkommissäre hat nicht weit geführt; schon seit 1906 haben die Bauern immer bäuerliche Abgeordneten nach Petersburg gesandt, die in der Duma, wie Manterys, Nakonieczny zu den besten Russenhassern gehörten. Schon vor Ausbruch des Krieges bestanden in Polen starke Bauernorganisationen, wie die Partei des „Zaranie“ (Morgenröte), des „Nationalen Bauernbundes“ u. a., die der polnischen Sache gedient haben; diese Strömungen sind im Fortschreiten; die steigende Zahl der von den Bauern redigierten Zeitschriften und der bäuerlichen Organisationen ist der beste Beweis dafür. Wenn der Bauer in Polen von russischem Heer heute noch als von „unserem Heer“ spricht, hat das keinen politischen Hintergrund, sondern entspricht der Tatsache, dass er vorläufig in diesen Truppen bis nun noch Anverwandte besitzt: das ist das letzte Band, das ihn mit Russland verknüpft, sonst fühlt er sich als Pole — und weiss warum und wofür.

Das politische und nationale Bewusstsein und Zielstreben ist der Angelpunkt moderner politischer Bewegungen, und diesen Punkt lässt der Verfasser unerklärlicher Weise ganz ausser Acht. Deswegen haben auch seine statistischen Ausführungen, die beweisen sollten, dass Polen eigentlich nur einen Nationalitätenstaat bilden könnte, keine überzeugende Kraft. Schon seine Ziffern, nach denen der Anteil der Polen an der Bevölkerung Kongresspolens etwa 73% beträgt, sind nicht richtig. Nach der Verkehrssprache gab es dort im Jahre 1913: Polen — 9,424,?45, Litauer 345,000, Gross-, Klein- und Weissrussen 617,000, Deutsche 720,000, Juden 1,942,000; das ist eine von den Russen verfasste, also tendenziöse Statistik. Der stärkste Trumpf, der gegen die Polen ausgespielt wird, ist die Judenfrage. Gesetzt, dass zwischen Juden und Polen Gegeesätze bestehen, wird doch niemand glauben lassen, dass die Juden unter russischer Herrschaft, nicht in einem freien Polen, wo sie zweifelsohne die volle bürgerliche Gleichberechtigung geniessen sollen, leben möchten, oder dass sie in Polen ein separates staatsbildendes Element darstellen.

Und nur auf letzteres kommt es an. In Polen können eben nur die Polen ein staatsbildendes und erhaltendes Element sein, sollten sie 75 oder auch ein geringeres Bevölkerungsperzent bilden, und nur sie sind imstande, der Politik der Zentralmächte die gewünschte Kraft zu verleihen. Die jüdische Bevölkerung, unter der sich überzeugte polnische Patrioten finden, ist in ihrer Majorität vom politischen Gesichtspunkte*) — polnisch; im Namen der Deutschen schrieb das „Deutschtum im Auslande" (Heft 22 S. 177): „Was die Deutschen anbelangt, so ist es klar, dass sie die Einverleibung des halbgermaniserten (?) Gouvernements Petrikau und Ka-

*) Die Petersburger Zeitungen melden (Dzien. Petrogr. nr. 1746), dass die Regierung eine Statistik der nach Sibirien verschleppten Bewohner Galiziens aufnehmen liess: die jüdischen Verbannten, welche sich im Narymski Kraj aufhalten, haben sich nun als zur polnischen Nationalität gehörig gemeldet, u. z. taten dies einfache Kaftanjuden, obwohl sie sich dadurch doppelten Verfolgungen ausgesetzt haben.

lisch mit dem Lodzer und Częstochau-Sosnowicer Industriegebiet in Deutschland, nicht ungern sehen würden. Aber sie gönnen den Polen ihre Freiheit und würden sich auch in einem selbständigen Polen den Verhältnissen anzupassen verstehen, indem ihnen nur die Erhaltung ihrer deutschen Sprache, Kultur und wirtschaftlichen Interessen verbürgt werden würde." Für jeden vernünftigen Polen ist letztere Bedingung eine Sebstverständlichkeit, wie auch die Gewährleistung einer vollen Autonomie für diejenigen Ukrainer, die noch abwarten sollen, bis die eigentliche historische Ukraine auch im modern-politischen Sinne des Wortes ukrainisch werden wird.*)

Unsere Zeit ist wirklich zu ernst und die Entscheidungsstunde zu nahe, um Debatten über untergeordnete Dinge mit verschiedenen Neben- und Hintergedanken zu führen. Die polnische Frage hat der deutsche Reichskanzler mit vollem Bewusstsein aus dem Komplex anderer Nationalitätenfragen des Ostens hervorgehoben und unterstrichen. Es ist eben die Frage der Polen, eines reifen, staatsbildenden Volkes, das seinen Willen nicht nur in ferner Vergangenheit bekundet hat. Und wer nicht mit statistischen blutleeren Schemen oder mit Fiktionen, sondern mit lebendigen strebenden Kräften operieren will — der wird mit den Polen und den Polen rechnen. Nur ihre Kraft kann den Interessen der Zentralmächte die gewünschten Dienste leisten.

Die Rede des Geschichtsschreibers
Artur Śliwiński,
gehalten am 3. Mai 1916 in der Warschauer Philharmonie.

Die Verfassung des dritten Mai, deren 125 Jahrestag heute ganz Polen feiert, gehört zu derart epochalen

*) Nach Niederschreibung obigen Aufsatzes haben die nationalen Kundgebungen am 3. Mai, sowohl in Warschau wie in Łódź erwiesen, dass die deutschen und jüdischen Mitbürger mit den polnischen solidarisch sind.

Ereignissen unserer Geschichte, dass, um sie in vollem Umpfange zu verstehen und zu bewerten, es nicht nur einer Erörterung der denkwürdigen Gesetzgebungen vom historischen Standpunkte aus bedurfte, sondern auch des Nachweises des inneren Zusammenhanges mit der Vergangenheit, sowie ihrer Spuren und Einwirkung im weiteren Verlaufe der Geschichte unseres Volkes. Unsere Geschichte, die so häufig das traurige und düstere Bild furchtbaren Unheils und wilder Verwüstung darstellt, ist zugleich ein überreicher Schatz, in dem die kostbaren Juwelen polnischen Heldenmutes, Verstandes und Willens in unerlöschlichem Glanz leuchten. Den gleichen schöpferisch — vitalen Elementen, die die Mai-Verfassung enthielt, begegnen wir in vielen vorangegangenen Akten und Ereignissen. Denn auch zur Zeit seines höchsten Ruhmes besass Polen hervorragende Männer, die die Zukunft voraussahen, und denen nicht entgangen ist, was in der noch mächtigen Republik vorging, Alarm schlugen und Mittel und Wege suchten, dem Unheil zu entrinnen. Die goldene Freiheit des Adels und die Ungleichheit der polnischen Gesetze — beunruhigte seit jeher die tüchtigsten Köpfe. Schon in einem unserer monumentalsten Werke aus dem XVI. Jahrhundert lesen wir: „Echte Freiheit beruht auf Zügellung böser Gedanken und Untaten, nicht aber auf Willkürherrschaft, und nicht auf leichtfertiger Bestrafung der Schuldigen. Darum müssen die Machthaber, die Szlachta und Beamten schwerer bestraft werden, als die Armen, die Bauernschaft und die Personen, die kein Amt bekleiden“ . . .

Noch heute sind wir weit von solch humanitärer Auffassung des Gesetzes und der Freiheit entfernt. Und doch hat dieses Wort Andrzej Frycz Modrewski in seinem epochemachenden Werke „O naprawie Rzpltej.“ schon im Jahre 1550 ausgesprochen. Und er ist keineswegs eine Ausnahme. Das Streben nach einer Vervollkommnung der Verfassung Polens, die Angst um die Zukunft des Landes, um das Schicksal der kommen-

den Generationen, klangen des öfteren in den Ansprachen unserer Reichstagsabgeordneten, der Hetmanen und Könige, in den ehernen Predigten eines Skarga, endlich in der gesamten Literatur zweier, der Gesetzgebung des dritten Mai vorausgegangenen Jahrhunderte. Die Schöpfer der Gesetzgebungen, die die Kräfte der Nation im Volke suchten, in seiner moralischen, sozialen und politischen Wiedergeburt, verknüpfen in goldener Kette ihre eigene Leistungen mit den Bemühungen derer, die den Stolz und Ruhm unserer Geschichte bilden. Unzertrennbar mit den schönsten Ereignissen unserer Vergangenheit vereinigt, belehrt uns die Konstitution des dritten Mai, dass höher als das persönliche Glück und eigene Leben das politische Bestehen, die äussere Unabhängigkeit und die innere Freiheit der Nation zu schätzen sind. Und solche Ideen, wenn sie wirklich Ausdruck nationaler Bestrebungen sind, gehen nicht ohne Spuren in der Geschichte vorüber. Eben darum konnten die Ideen, die die Konstitution des dritten Mai vertrat, weder der verräterische Brudermord von Targowica unterdrücken, noch die tobwütende Rache des Ungeheuers vom Norden vernichten. Es war in diesen Ideen etwas von der elementaren Wucht eines Stromes, der, auf unüberwindbare Hemmnisse stossend, ein neues Bett sich bahnt und, dem Meere zustrebend, nicht einen Augenblick von seinem Ziele abweicht und sich nicht beirren lässt. Diese Forderung der Konstitution erstrahlte bald auf den Sensen der polnischen Bauern bei Racławice und ertönte mit mächtigem Widerhall in dem denkwürdigen Połaniec-Manifest Kościuszkos. Dieselbe Forderung ertönt kurz darauf im bravurösen Schwung des Liedes, gesungen vom polnischen Soldaten auf italienischer Erde und wird in jenem blutigen Streifen, der für einen Augenblick die angeschwellten Wasser der Elster färbte, sichtbar. Unsere Helden verschieden, entfernten sich in die Ewigkeit der Ahnen, doch die Idee hörte nicht auf zu leben.

Das gleiche Gefühl und der gleiche Glauben, der

die tüchtigsten Schöpfer der Konstitution beseelte, glühte in den Herzen unserer Jugend, als an dem denkwürdigen Novemberabend Warschau im Feuerschein stand und das Krachen des eingebrochenen Portals im Belweder-Palais den düsteren Despoten aus dem Schlaf erweckte und mit panischer Angst erfüllte. Dann das Jahr 1863 — seine Kämpfe, Aufrufe, Manifeste der Nationalregierung, endlich die Gefängnisse, Galgen und jene mit dem Blute unserer Väter durchtränkten Wege, die nach den eisigen Schluchten Sibiriens führten, — war die beste Verkörperung dieser Idee. Von derselben Idee waren die Anstrengungen der polnischen Demokraten im Zeitalter der grossen Emigration beseelt, als auf jeden Freiheitsruf die polnischen Wanderer zu den Waffen mit dem Rufe: „Noch ist Polen nicht verloren“... griffen, zu den Barrikaden eilten und wie Löwen an allen Ecken Europas kämpften. Für diese Idee wurde unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen die organisatorische Arbeit der letzten Jahrzehnte geführt, für dieselbe Idee fliessen auch heute Ströme polnischen Blutes. Aus der blutigen Opferung erwächst der polnische Ruhm, und in seiner Majestät erscheint auf dem Schauplatz unseres Lebens eine neue, in Schmerz geborene Macht, und ein neuer, seiner Ahnen würdiger Pole, dessen Name — Held ist...

Wenn wir mit einem Ueberblick den Zeitraum umfassen, der die gegenwärtige Stunde von jenem historischen Tage trennt, als in der alten Residenzstadt Warschau das begeisterte Volk in Hochrufen zu Ehren der Verfassung des dritten Mai ausbrach, so werden wir uns überzeugen, dass zwischen der Aufbietung aller Kräfte seitens der Schöpfer der Konstitution und denjenigen, die nachher kamen und ihre Opfergaben auf den Altar des Vaterlandes niederlegten, ein innigster Zusammenhang besteht. Diese Kontinuität der nationalen Anstrengung berechtigt an diesem feierlichen Tage zur Hoffnung, dass beim Erwachen des Volkswillens auch jene Losung, wofür unsere Ahnen kämpften, litten

und starben, jene alle polnischen Herzen so teuere Losung: „Noch ist Polen nicht verloren“ . . . feste und greifbare Wirklichkeit wird.

Zur Charakteristik der Tschinownik-Wirtschaft.

Die russischen Zensoren gerieten wegen der letzten Reichskanzlersrede in eine arge Verlegenheit. Nicht die deutsche Siegeszuversicht, nicht der drohende Ton gegen Russland, und auch nicht die Kunde „dass das Zarenreich alle seine westlichen Provinzen verlieren soll“, bildeten den gefährlichen Inhalt, der dem russischen Leser lieber vorenthalten werden sollte. . . Die Kanzlerrede enthielt einen anderen, gefährlicheren Passus, nämlich die Worte über den russischen Tschinownik, der Bestechungsgelder erpresst. Der russische Zensor konnte die Veröffentlichungen von deutschen Siegen und russischen Niederlagen zulassen, doch dem russischen Leser das „Geheimnis“ verraten, dass es Tschinowniks gibt, die Bestechungsgelder erpressen? Gehört doch am Ende auch der russische Zensor dem Tschinownikstande an, und sollte er seine eigene Standesehre, und deren aller Welt wohlbekannte Unschuld besudeln lassen? Und so kam es, dass in der ganzen russischen Presse von der Reichskanzlersrede nur ein einziger Passus wegbleiben musste: derjenige über die Tschinowniks. Nun spielt aber das Schicksal einen argen Streich: in Warschau erscheint ein Büchlein, welches dem edlen Tschinownikstande ein monumentum aere perennius errichtet. Ein Büchlein, von Beamten der höchsten Tschins (Rangklassen) verfasst, freilich, — muss hinzugefügt werden — nicht für die profane Oeffentlichkeit. Ein wissbegieriger Pole, Herr Kazimierz Binder, hat manche interessante Dokumente, die er im Warschauer Magistrate vorfand, photographieren lassen und Herr Wł. Dzwonkowski hat sie veröffentlicht. Es sind Rapporte des Senatsmitglie-

des Neuhard über die von ihm im J. 1910 unternommene „Senatsrevision“ im Königreich Polen.

„Senatsrevisionen“ gehören zu den russischen Spezialitäten. „Es ist unbegreiflich — klagte einmal der junge Alexander I. vor Laharpe — alle stehlen . . . es ist schwer auch nur einen anständigen Menschen zu finden“. Nikolaus I. erklärte: „Ich bin in Russland der einzige, der einer Bestechung nicht zugänglich ist“.. „Fürst Uchtomski äusserte sich in einer Versammlung des Moskauer Adels i. J. 1910: „Den letzten Krieg haben wir infolge der Bestechungen verloren . .“ Ebenso wie die Bestechungen, gehören Senatorenrevisionen zu den Staatseinrichtungen, nur mit dem Unterschiede, dass die ersteren unsterblich sind, letztere aber nur in dem bekannten Lustspiel von Gogol die Unsterblichkeit erlangt haben.

Kaum hat man in Warschau 1910 erfahren, dass eine Senatsrevision bevorsteht, und gleich zeigte sich über der Stadt — wie ein Augenzeuge feststellte — „eine Rauchwolke aus verbrannten Dokumenten“. Obwohl auf Bestechungsgelder prinzipiell keine Quittungen ausgestellt werden — gab es viel, sehr viel geschriebenes zu verbrennen. Und was für Autographen gingen dabei verloren! Beginnen wir — mit dem „Kopfe“.

Das Haupt der Verwaltung war Generalgouverneur Skałłon, derselbe Mann, der in den Jahren 1905—08 über 1200 Todesurteile unterfertigt hat. Ein Cato, ein strenger Diener der russischen Staatsidee, aber auch der russischen . . . Beamtenmoral. Nun stellt es sich heraus, dass ein Mitglied der Senatsrevision, Hofrat Ilja Zołotnickij, der die Untersuchung in der Angelegenheit des Baues der Fürst Joseph-Brücke geführt, zufällig entdeckte, dass dem Generalgouverneur Skałłon die Summe von 100.000 Rb. als Bestechungsgeld ausbezahlt wurde. Ein Protokoll darüber überreichte Herr Zołotnickij dem Staatsanwalt der Warschauer Gerichtskammer, Herrn Hesse. Darauf wurde er zum Justizminister Szczegłowitow berufen, von dem er einen strengen Verweis zu hören bekam, dass er

sich überhaupt erdreistet hat, gegen einen hohen Würdenträger aufzutreten und wurde strafweise nach Tiflis versetzt. Der Verfasser der „Dokumente“ fügt hinzu, dass der später eingekerkerte Ing. Marszewski eingestand, das Geld eigenhändig dem Generalgouverneur ausgehändigt zu haben: Skałłon war nämlich mit seinem Adjutanten persönlich in der Wohnung Marszewski's (Aleje Jerozolimskie 70) erschienen, um die 100.000 Rb. in Empfang zu nehmen. Anwesend bei dieser Transaktion war der Sekretär des Ingenieurs, Władyslaw Michalski.

Das Beispiel macht Schule. Manchmal sind auch Polen an den schmutzigen Affairen beteiligt — freilich als Gebende. Unter den Nehmenden befanden sie sich selten, schon aus dem Grunde, weil es keine höheren Beamten polnischer Nationalität gab. Dafür prangen aber echt russische Namen erster Grösse. Neben Skałłon — Bischof Eulogius. Der grosse Apostel des Chełmer Landes hat sich ja auch in der letzten Zeit berühmt gemacht, indem er bei seinem Scheiden von Lemberg die Wohnungseinrichtung seines unfreiwilligen Gastgebers, eines jüdischen Advokaten, nach Wolhynien mitgenommen hat. In den Warschauer Akten befinden sich Aussagen des Gendarmeriechefs aus Lublin und Chefs der Ochrana aus Łódż, aus denen hervorgeht, dass der orthodoxe Bischof Bestechungsgelder nahm und einem Beamten die Frau konfiszierte. Ebenso wie gegen Skałłon, wurde auch gegen Eulogius kein Disziplinarverfahren eingeleitet. Auch nicht gegen den Gouverneur in Siedlce, Wołschin, oder den späteren Gouverneur in Lublin, Mienkin, oder den Bürochef des Generalgouverneurs, späteren Gouverneur in Łódż, Jatschewskij. Ja, es stellt sich heraus, dass einer der hervorragendsten Revisionsbeamten, Ing. Lubickij, in höchsteigener Person ebenfalls Bestechungsgelder zu empfangen geruhte. Dafür wurden aber die „kleinen Fische“ mit Strafen belegt, oder ihrer Aemter enthoben. Mit welchem Erfolge? Ein Stadtbeamte, Prokopowytsch wurde fortgejagt; seine

Stelle übernahm Oberstlt. Kunststetter, Gläubiger und Anverwandte des Stadtpräsidenten Zaremba. Laut Berechnungen der russischen Staatsanwaltschaft hat dieser Oberstleutnant, der Ordnung schaffen sollte, im Laufe von sechs Wochen von den 42.000 Rb., die für Strassensäuberung assigniert wurden, nicht weniger als 40.000 Rb. gestohlen.

Eine kleine, aber nette Gesellschaft. Es erübrigt noch hinzuzufügen, dass der allerhöchste Hüter der Beamtenmoral, der Apostel der Gerechtigkeit, Leiter der Revision — Neuhardt war. der sich einen Namen erworben hat... als Stifter der Judenpogrome in Odessa.

Nun begreifen wir wohl, warum die russische Zensur den Passus über die Tschinowniks aus der Reichskanzlerrede gestrichen hat. Aus lautem Zartgefühl. Um in den Herzen der Tausende von Tschinowniks, die von den barbarischen Deutschen aus Polen vertrieben wurden, nicht allzu grossen Schmerz, nicht allzu starke Sehnsucht nach dem verlorenen Paradiese wachzurufen.

W. Mokrzycki.

Wirtschaftliche Selbständigkeit und Geldmittel.

Es gilt als ein allgemein anerkanntes Axiom, dass die weitgehendste Selbstgenügsamkeit, oder wirtschaftliche Unabhängigkeit eine Stütze für die politische Unabhängigkeit bilden muss.

Aber das Führen einer selbständigen wirtschaftlichen Politik kann für gewisse Gruppen oder ganze Völker, die ein bestimmtes, grösseres oder kleineres Territorium bewohnen, nur dann erfolgreich sein, wenn es über materielle Güter oder Kapitalsmassen verfügt, die für so ernste Unternehmungen erforderlich sind.

Es verhält sich hier genau so, wie bei der wirtschaftlichen Disposition des einzelnen Individuums, wo eine Unabhängigkeit, wenn auch in engerem Kreise,

ohne deutliche, leicht disponierbare materielle Mittel undenkbar ist.

Die Berechnung der leicht verfügbaren, oder wie es in der technischen (Bank)-Sprache heisst, der „fliessenden“ Gelder ist für grössere wirtschaftliche Gebiete oder für handels-industrielle Centren keine leichte Sache, wenigstens nicht in Polen, wo es keine genaue Vermögensregistratur gibt.

Diese Frage kann, wenn auch in beschränktem Masse, beleuchtet werden durch das Gruppieren von Bilanzen derjenigen Landesinstitute, die einen ständigen Geldumsatz bezwecken, also der Banken und vor allem der Aktienbanken.

Eine zusammengefasste Bilanz aller Warschauer Aktiengesellschaften soll den Versuch einer solchen Beleuchtung zwecks Berechnung der disponiblen Mittel eines einzelnen Wirtschaftsgebietes in Polen darstellen. Diese Bilanz, die wir unten anführen, wurde in einem für den Geldmarkt äusserst kritischen Augenblick gemacht, nämlich zum 1. August 1915, also wenige Tage vor der deutschen Besetzung Warschaus, d. h. nach bereits vollzogener Evakuierung der Russischen Reichsbank aus Warschau.

Derartige von Zeit zu Zeit gefertigte Aufstellungen von „zusammengefassten Bilanzen“ gewähren einen Einblick in die „fliessenden“ Geldmittel eines bestimmten Milieus oder eines ganzen Territoriums, das eine solche zusammengefasste Bilanz umfasst.

Die zusammegefasste Bilanz sämtlicher Warschauer Banken von Ende Juli des vergangenen Jahres stellte sich folgendermassen dar:

Aktiva

1.	Kasse, Scheckrechnung in der Reichsbank und ausländische Münzen . .	19233130,25
2.	Diskontierte Wechsel	102355133,30
3.	Eigene Zinspapiere	26882464,81
4.	Anleihen für versetzte Reichspapiere	25199881,13
5.	Anleihen für verpfändete Wechsel .	1195379,82

6.	Korrespondenten „Loro“	109 141 090,99
7.	Korrespondenten „Nostro“	16 638 455,31
8.	Zum Inkasso angenommene Wechsel und Frachten	13 240 856,41
9.	Laufende Ausgaben	1 354 937,48
10.	Protestierte Wechsel	1 719 444,58
11.	Ausgaben, die wieder gedeckt werden	35 991,25
12.	Abteilungsrechnungen	30 553 004,81
13.	Mobilien	276 240,11
14.	Organisationskosten und Emissionen neuer Aktien	549 156,32
15.	Immobilien	3 746 565.05
	Rubel	352 121 731,62

Passiva.

1.	Gründungskapitalien	52 500 000,00
2.	Vorratskapitalien	15 659 706,56
3.	Spezielles Reservekapital	1 057 054,13
4.	Reserve für Deckung der Kosten . .	278 172,03
5.	Rest vom Gewinn aus dem Jahr 1915	5 823,46
6.	Gelder der Versicherungskassen . .	1 668 544,47
7.	Depots und Schekrechnungen . . .	73 500 921,38
8.	Reichsbank	29 176 744,97
9.	Schatzforderungen	9 951,47
10.	Nicht erhobene Dividende	402 912,41
11.	Rediskontierte Wechsel in der Reichsbank	13 636 521,65
12.	Korrespondenten „Loro“	82 106 583,45
13.	Korrespondenten „Nostro“	37 752 258,03
14.	Wechsel zum Inkassieren	1 201 875.67
15.	Schecks zum Auszahlen	67 732,52
16.	Vorübergehende Rechnungen . . .	3 959 418,07
17.	Erhobene Zinsen und Provisionen . .	3 364 082,92
18.	Abteilungsrechnungen	35 273 398,43
	Rubel	352 121 731,62

Indem wir es uns vorbehalten, das Fazit aus den einzelnen Aufstellungen ein anderes Mal zu ziehen, müssen wir jedoch hier feststellen, dass die Bilanzen

der Warschauer Aktienbanken im allgemeinen zum 1. Januar d. J. eine sehr bedeutende Zunahme der Barvorräte im Vergleich mit der kritischen Periode — Ende Juli v. J. — nachweisen. Ein solcher Ueberfluss an Barschaft, der unbeweglich in den Schatzkästen unserer Aktienbanken liegen, zeigen einerseits, dass das Gebiet der handels-industriellen Umsätze bis zum Minimum eingeengt ist, andererseits, — und das muss hier betont werden — muss dieser Ueberfluss an Barschaft im allgemeinen als das Resultat eines unerschütterlichen Vertrauens zu den eigenen Finanzinstitutionen in so schweren Zeiten angesehen werden.

Die obige Bilanzaufstellung wäre noch vollkommener, sie würde nämlich die Bankinstitute des ganzen Königreichs Polen umfassen, wenn die beiden Aktienbanken mit der Centralstätte in Łódź nach dem Vorbild der Warschauer Banken selbst in Kriegszeiten den Stand ihrer Rechnung öffentlich mitteilen würden.

J. Freiman.

Brief aus Warschau.

Warschau, den 11 Mai.

Der mächtige Eindruck der Festlichkeiten vom dritten Mai wirkt nachhaltend in sämtlichen Kreisen der polnischen Residenzstadt, gestärkt durch die Nachrichten über grossartige Kundgebungen in sämtlichen Provinzstädten des Königreiches. Es war ein Ausdruck spontanen, nationalen Enthusiasmus, wie ihn das Land seit anfangs der sechziger Jahre vorigen Jahrhunderts nicht mehr gesehen hat; eines Enthusiasmus, der zugleich Ausdruck des Gemeinsinnes, gemeinschaftlicher Hoffnungen und Bestrebungen des ganzen Landes war, ohne Unterschied des Standes, der Konfession und Klasse.

Nun aber schreiten wir wiederum zur Arbeit an den realen Grundlagen unseres solange geknechteten Lebens, und es gibt auch, woran zu arbeiten.

Vor einigen Wochen teilten wir mit, dass das Gou-

vernement das Ersuchen des Bürgerkomitees betreffs Umwandlung der gegenwärtigen Stadtsverwaltung in einen aus regelrechter Wahl hervorgegangenen Stadtrat genehmigt hat. Das Bürgerkomitee hatte auch eine Stadt- und Wahlordnung ausgearbeitet, deren Hauptbestimmungen folgendermassen lauten: „Das Wahlrecht besitzt jeder Mann, nicht unter 25 Jahren, der in Warschau mindestens zwei Jahre wohnhaft ist, die polnische Sprache in Wort und Schrift beherrscht, ferner: entweder im Besitz einer eigenen Wohnung ist, oder direkte Staats- oder Kommunalsteuern, nicht unter 5 Rb., entrichtet oder eine Mittelsschule absolviert hat". Aktives Wahlrecht wurde auch den Frauen unter den gleichen Bedingungen zuerkannt. Passives Wahlrecht billigte das Projekt der Kommission den männlichen Wählern, nicht unter 30 Jahren, zu, wenn sie eine Mittelschule absolviert haben. gleichzeitig mit dem Zugeständnisse, dass 10% der Räte auch keine Mittelschulbildung besitzen könne. Am 10. d. M. erschien aber eine amtliche Mitteilung, dernach angesichts der Tatsache, dass der Vorschlag des Bürgerkomitees „in verantwortlicher Form bisher nicht gemacht worden" ist und dass es bewiesenermassen bekannt ist, „dass man sich auf ein sehr radikales Wahlrecht geeinigt hat, wie es sich vielleicht unter Umständen für die politische Vertretung eines grösseren Staatswesens, keineswegs aber für einen grossstädtischen Verwaltungskörper, noch dazu in Kriegszeiten eignet" — der Herr Generalgouverneur eine Stadtordnung nebst einer auf Kurienwahl aufgebauten Wahlordnung in Warschau erlassen hat.

Die Stadt- und Wahlordnung wurde im letzten Verordnungsblatte abgedruckt. Die Betonung des polnischen Charakters des Stadtrates findet hier allgemeine Beachtung.

Die Stadtverordnung unterscheidet zwischen Einwohnern und Bürgern. Nach ihr ist das aktive Wahlrecht zur Stadtverordnung bedingt durch die Staatsangehörigkeit im Königreich Polen, das vollendete

25. Lebensjahr, männliches Geschlecht, ununterbrochenen Wohnsitz in Gross-Warschau seit wenigstens zwei Jahren, Besitz eines gültigen Passes, Erfüllung der besonderen für die einzelnen Wählerkurien erforderten Voraussetzungen, wenn der Betreffende das Wahlrecht in den Kurien 1—5 ausüben will. Die Voraussetzungen für das Ruhen des Wahlrechts sind den Bestimmungen der deutschen Bundesstaaten angepasst.

Die Wähler sind in sechs Kurien eingeteilt, von denen jede 15 Stadtverordnete zu wählen hat. Erste Kurie: Haus- und Grundbesitzer, zweite Kurie: die grösseren Handels- und Industrieunternehmungen, dritte Kurie: die gelehrten Berufe (Geistlichkeit, Juristen, Lehrberuf, Mediziner, Techniker mit Hochschulbildung, sonstige Intelligenz). Unter den drei Vertretern des Lehrberufs wird ein Stadtverordneter von dem Lehrkörper der Warschauer Universität, unter den Vertretern der Techniker einer von dem Lehrkörper der Technischen Hochschule in Warschau gewählt. Vierte Kurie: Kleinindustrie, Handwerk und kleinere Handelsunternehmungen ohne Rücksicht darauf, ob eine Patentsteuer entrichtet wird. Fünfte Kurie: Wähler, die zur Wohnsteuer veranlagt sind. Sechste Kurie: alle übrigen Wähler.

In der ersten Kurie steht das Wahlrecht unter bestimmten Voraussetzungen auch Frauen zu, die sich jedoch bei Ausübung des Wahlrechts durch einen wahlberechtigten Bürger vertreten lassen müssen.

Das passive Wahlrecht ist ausser an das aktive Wahlrecht noch an die Vollendung des 30. Lebensjahres, männliches Geschlecht, bürgerliche Unbescholtenheit und Beherrschung der polnischen Sprache in Wort und Schrift geknüpft.

§ 5 lautet: Die Landeshauptstadt Warschau hat Korporationsrechte. Sie hat das Recht der Selbstverwaltung unter staatlicher Aufsicht nach näherer Bestimmung der genannten Verordnung.

Die wichtigsten städtischen Angelegenheiten sind:

Verwaltung des Gemeindevermögens und der Gemeindeschulden, Aufstellung und Durchführung des städtischen Haushaltplanes, Anlage und Unterhaltung der im Stadtgebiet gelegenen öffentlichen Strassen, Wege usw., die städtische Armenpflege, das gesamte öffentliche Unterrichtswesen, soweit es nicht staatlichen Organen vorbehalten bleibt, Sorge für Feuerlöscheinrichtungen, Krankenanstalten, Schlachthäuser, Wasserleitungen, Licht und Kraft u. a.

Zur Erfüllung der gesetzlichen und freiwilligen Aufgaben dienen die Einkünfte der Stadt aus ihrem Vermögen, die Ueberschüsse städtischer Betriebsverwaltungen, die Einnahmen aus Gebühren für die Benutzung der im öffentlichen Interesse unterhaltenen Veranstaltungen. Soweit die Einnahmequellen nicht ausreichen, kann die Stadt mit Genehmigung der Aufsichtsbehörden direkte und indirekte Steuern von den Einwohnern erheben und Zuschläge auf bestehende Staatssteuern legen.

Als Vertretung der Stadt wird ein Magistrat und eine Stadtverordnetenversammlung (Stadtrat) gebildet. Der Magistrat besteht aus dem Stadtpräsidenten, der vom Generalgouverneur ernannt wird, aus zwei Bürgermeistern als Stellvertretern, die der Verwaltungschef ernennt, und zwölf ehrenamtlichen, von der Stadtverordnetenversammlung auf drei Jahre gewählten Ratsherren. Dem Magistrat gehören ferner der Milizvorsteher, der Stadtkämmerer, der Stadtsyndikus, der Leiter des städtischen Bauwesens, des städtischen Gesundheitswesens und des städtischen Schulwesens an. Diese werden vom Stadtpräsidenten ernannt. Die Stadtverordnetenversammlung besteht aus 90 von der Bürgerschaft auf drei Jahre gewählten Stadtverordneten. Der Stadtverordnetetenvorsteher wird von dem Verwaltungschef aus der Zahl der Stadtverordneten ernannt. Geschäftssprache für die Stadtverwaltung ist Polnisch.

Die Ausübung der Ortspolizeigewalt, soweit sie der Stadt überlassen ist, erfolgt im Namen des Staats durch

den Stadtpräsidenten, der die polizeilichen Unterorgane mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde einsetzt.

Die Staatsaufsicht über die Kommunalverwaltung der Landeshauptstadt Warschau übt der Kaiserliche Polizeipräsident in Warschau aus.

Obige Stadtverordnung trat bereits am gestrigen Tage in Kraft, worauf das Bürgerkomitee aufgelöst wurde. Bis zur Durchführung des neuen Gesetzes hat Exzellenz von Beseler zum Präsidenten der Landeshauptstadt Warschau Fürst. Zdzisław Lubomirski ernannt; zu dessen ersten Vertreter und Bürgermeister hat Verwaltungsrat Exzellenz von Kries den Ingenieur Drzewiecki ernannt.

Gleichzeitig tritt ins Leben eine neupolnische Institution, die berufen ist, eine grosse kulturelle Rolle zu spielen, nämlich: der Polnische Schulverein (Macierz Polska). Als im Jahre 1905 der Zarismus seine Flitterwochen mit der Konstitution erlebte, wurde für Kongresspolen ein Schulverein genehmigt, der bereits nach einigen Wochen sich glänzend zu entwickeln begann. Der Verein brachte es bis auf 781 Lokalorganisationen. In Warschau allein gab es 26 und im Gouvernement Warschau 159 Schulen. Der Zentralvorstand richtete an die Behörden ein Gesuch behufs Genehmigung zur Eröffnung von 1247 Schulen; genehmigt wurden jedoch nur 681. Von den 616 vorgeschlagenen Lehrern wurden bloss 159 bestätigt. Im Gouvernement Siedlce wurde von der allgemeinen Zahl 163 keine einzige Schule bestätigt, im Gouvernement Lublin wurden auf 228 bloss 32 genehmigt. 17 Kinderhorte und 505 Bibliotheken und Lesehallen wurden gegründet. Die Schulen des Schulvereins wurden von 63.000 Kindern und Schuljugend, die Kinderhorte von 14.401 Kindern, die Bibliotheken und Lesehallen von — 400.544 Personen besucht. Die Bibliothek des Schulvereins zählte 221.971 Bände. Die Organisationen zählten im ganzen 116.341 Mitglieder. Die Opferwilligkeit der Gesellschaft hinsichtlich des Schulvereines erreichte die Höhe von 810.673 Rb. in barem Geld.

Diese Kulturarbeit war natürlich den Russen ein Dorn im Auge, und der Schulverein wurde unter einem geringfügigen Vorwande im Jahre 1907 aufgelöst. Nun genehmigte das General-Gouvernement einen neuen Verband, der seinen Statuten zufolge Volksschulen, Kinderhorte, Kurse für erwachsene Analphabeten und Lehrerseminare, Lesehallen und Bibliotheken, Mittel- und Hochschulen jeder Art, Volkshäuser gründen darf, Vorträge und Vorlesungen veranstalten, polnische Handbücher, wissenschaftliche, auch pädagogische und volkstümliche Zeitschriften herausgeben und verbreiten, Unterstützungen und Stipendien erteilen, Preisschriften ausschreiben usw. Zu Ausschussmitgliedern wurden zum Teil Herren gewählt, die den ersten Schulverein leiteten.

Wie emsig wir auf dem Gebiete des Schulwesens arbeiten, zeigt die Schulausstellung, die hier vor zwei Wochen eröffnet wurde. Sie enthält in mehreren Abteilungen Tabellen, Muster, Arbeiten über sämtliche Kategorien unseres Schulwesens — und hat die Anerkennung sowohl der polnischen, wie auch der deutschen Fachwelt gefunden. Varsoviensis.

Aus dem österreichischen Okkupationgebiete.

Lublin, den 10. Mai 1616.

Es gibt wahrscheinlich viele Skeptiker, die das häufige Wiederkehren von nationalen Festlichkeiten bei den Polen mit dem wohlbekannten Lächeln begrüssen. Man muss aber die Feier, die vorgestern in Racławice*) stattgefunden hat, miterlebt haben, um zu begreifen,

*) Racławice, ein Dorf bei Miechow, unweit der österreichischen Grenze, bleibt den Polen unvergesslich: hier hatte am 4. April 1794 Tadeusz Kościuszko einen Sieg über die russische Armee erfochten: Den Sieg ermöglichte ein tollkühner Angriff der bäuerlichen Sensenmänner, unter denen sich besonders der Bauer Bartosz Głowacki hervortat. Dieses Eingreifen der Bauern in die polnischen Freiheitskämpfe ist für Polen von geschichtlicher und symbolischer Bedeutung.

welchen moralischen und sozialen Faktor diese Feierlichkeiten in unserem Leben bilden. Welcher Pole kennt das Wort „Racławice" nicht! Es scheint einem ganz unglaublich, dass eine solche Ortschaft heutzutage tatsächlich noch existiert, so sehr ist der Name ins Symbolische entrückt worden. Leider bestand unter russischer Herrschaft die Gefahr, dass der Bauer selber — der Held des Racławicaer Epos, — seiner eigenen Geschichte entzogen, ihm fremd werden wird. Die Festlichkeiten vom 8. Mai hatten daher zur Aufgabe, den nationalen Gedanken der Bauernschaft auf die Probe zu stellen und gleichzeitig diesen Gedanken zu organisieren, damit er als reale Kraft in unserem Leben fortbestehe.

Es war auch ein herzerquickender Tag, den die Teilnehmer in Racławice erlebten. Gegen 12.000 Bauern waren hier versammelt, die Männer in ihren weissen Kitteln, die Frauen und Mädchen in ihrer bunten Farbenpracht, alle voll Andacht und Begeisterung. Die Hauptgruppe der Teilnehmer besetzte die Abhänge, die eine grosse Schlucht umrahmen, wo ein Feldaltar aufgestellt war. Vor dem Altar nahmen in dichten Reihen Korporationen, Abordnungen — alle mit den nationalen Fahnen und den Weiss-Adler-Abzeichen geschmückt — Aufstellung. An der Spitze, allen voran — das Bild Kościuszkos. Zu beiden Seiten standen zwei Kapellen und ein Bäuerinnen-Chor. Hinter den Korporationen sass hoch zu Ross die fesche Jugend in prachtvollen Krakauer Trachten. Das Ganze war ein hinreissendes, echt polnisches Bild. Alle Blicke waren auf den mit Grün und nationalen Abzeichen geschmückten Altar gerichtet. Eine feierliche Feldmesse wurde vom Pater Lenczowski abgehalten. Im Glanz des wunderschönen Himmels vereinigten sich alle Seelen. „Gott, der Du Polen" wurde in tiefer Ergriffenheit von allen Versammelten gesungen. Nach beendigter Messe betrat der Delegierte des Obersten Polnischen Nationalkomitees, Fürst Andrzej Lubomirski, die Tribüne. Mit beredten Worten erläuterte der Redner

die Bedeutung des Tages, sprach von einer besseren Zukunft. Von demselben Geist war die Ansprache des Legionshauptmanns Wyrostek beseelt, der die Bedeutung der Racławicaer Kämpfe skizzierte und die heutigen Legionen als Verweser des Testaments der Racławicaer Helden hinstellte. Der Redakteur Dr. M. Janik aus dem Dąbrower Becken begann mit den Worten: „Denn der Boden, auf dem du stehst, ist heilig“. Er erinnerte an das Bild, das sich hier auf diesem heiligen Boden vor 122 Jahren abgespielt hat, als der Sensebauer unter Führung Bartosz Głowackis russische Kanonen stürmte, als das polnische Volk sich zur Wehr für Freiheit und Ehre der Nation setzte. „Ueber den Racławicaer Feldern schwebt der Geist Tadeusz Kościuszkos, des wirklichen Führers der Nation. Er und die Helden von Racławice hinterliessen der Nation ein Vermächtnis, das wir hüten und befolgen werden“. Im gleichen Sinne sprach der Vertreter der Bauernschaft.

Es war ein echter Festtag. In den Nachmittagsstunden wurde unter freiem Himmel das Volksstück: „Kościuszko pod Racławicami“ gegeben. Die Zuschauer nahmen an der Aufführung fast direkten Anteil, so lebhaft verfolgten sie die vor ihren Augen sich abspielenden Bilder und mit so warmen Herzen waren die Worte, die von der Bühne kamen, aufgegriffen. Ein wunderschöner, unvergesslicher Tag. Sein Widerhall wird von Dorf zu Dorf gehen und überall Freude auslösen.

Die Feier von Racławice war ein würdiger Abschluss der nationalen Festage, die am 3. Mai im ganzen Lande gefeiert wurden. Aus allen Städten und den kleinsten Flecken kommen Berichte über deren glänzenden Verlauf. Ueberall gab der historische Tag Anlass zu grossartigen Kundgebungen, die bezeugen, dass der nationale Geist sämtliche Volksklassen durchdrungen hat und unsere sämtliche Kräfte zur Arbeit für die nationale Zukunft anspornt. In Lublin nahmen am Festzuge ca. 30.000 Personen teil, in Kielce über 10.000. Stipendien für die studierende Jugend, Neubenennungen von Srassen

nach den Namen der Schöpfer der Verfassung vom 3. Mai, Gedenktafeln usw., werden ein bleibendes Zeichen des grossen Tages bilden; die Stadt Radom erhält ein besonderes Denkmal dieser Feier: einen historischen Hügel, wie jener bei Krakau zu Ehren Kościuskos und in Lemberg zu Ehren der Polnisch-Litauischen Union.

Auch auf den verschiedenen Gebieten des kulturellen Lebens machen wir sichtbare Fortschritte. Oeffentliche Sammlungen für Schulzwecke fanden in mehreren Ortschaften am dritten Mai und den folgenden Tagen — mit schönem Erfolge — statt, wobei es zum ersten Mal vorkam, dass aus den Gemeindefonds für das polnische Schulwesen Beiträge gespendet wurden. So z. B. spendete die Stadtvertretung Lublins 1000 Kr. In den nächsten Tagen erhoffen wir hier die Gründung einer Institution, die von allergrösster Bedeutung für unsere Kultur sein wird, nämlich eines Landesschulrates nach dem Muster des galizischen. Der Rat soll aus 3 Vertretern der Schulbehörden, 8 Vertretern verschiedener Konfession (der katholischen, evangelischen und mosaischen), 4 Vertretern der Hilfskomiteen, 4 Stadtrepräsentanten und 4 Vertretern der Lehrerschaft bestehen. Die Mitglieder des Rates werden von den Okkupationsbehörden ernannt, und ihre Tätigkeit unterliegt der Kontrolle derselben Behörden. Immerhin wird der Rat reichlich Gelegenheit haben, die Initiative zu ergreifen. Eine fieberhafte Tätigkeit entfaltet in Lublin und im Lubliner Lande die hiesige Gesellschaft der polnischen Lehrerschaft. Die Arbeiten bewegen sich in drei Richtungen. Die Gesellschaft beschäftigt sich mit wissenschaftlichen, pädagogischen Angelegenheiten, mit der Frage der Volkslehrerschaft und endlich mit beruflichen Angelegenheiten. Demnächst wird die Gesellschaft eine pädagogische Halbmonatsschrift u. d. T. „Szkoła Polska" (Die Polnische Schule) herausgegeben. In den letzten Tagen gelang es der Gesellschaft, die Genehmigung von den Okkupationsbehörden zur Organisierung und Leitung der Vorbereitungskurse für Volkslehrer und Lehrinnen zu erlangen.

Bekanntlich wurde der bisherige General-Gouverneur unseres Okkupationsgebietes Exzellenz Diller zum Statthalter Galiziens ernannt; mit aufrichtigen Bedauern und Dankbezeugungen verabschiedeten sich von ihm nicht nur die Behörden, sondern sämtliche Volkschichten. Zu seinem Nachfolger wurde Exzellenz Kuk, k. u. k. Feldzeugmeister, bisher Festungskommandant in Krakau, ernannt. Exzellenz Kuk hat bereits sein Blatt in den Annalen der Stadt Krakau, als Verteidiger der Stadt zur Zeit, als sie von den russischen Horden bedroht war. Auch auf dem Gebiete der Wohlfahrtseinrichtungen entfaltete der Krakauer Kommandant und seine Frau Gemahlin eine rege Wirksamkeit.

Fr. Morski.

Pressestimmen.

Zur Judenfrage in Polen.

Im letzten Heft der Berliner Monatsschrift „Ost u. West“ findet sich eine Artikelreihe „Die Ostjudenfrage“, welche die Aufmerksamkeit weitester Kreise verdient, weil sie in diesem vielerörterten Problem einen neuen Standpunkt einnimmt. Der Verfasser, offenbar ein guter Kenner der jüdischen Verhältnisse im Osten — er bringt eine Menge tatsächlichen Materials herbei, — trennt zunächst die sogenannte Ostjudenfrage in ihre Bestandteile, die nur äusserlich zusammengehören: in eine russische und eine polnische Judenfrage. „In Polen ruhte die Judenfrage seit der Mitte der Dreissiger Jahre des vorigen Jahrhunderts bis zu dessen Ende vollkommen; Polen und Juden vertrugen sich ausgezeichnet, litten gemeinsam unter dem Joch des Zarismus. Immerhin wagte er nicht, die durch den Marquis Alexander Wielopolski 1861 bewirkte völlige Gleichberechtigung der Juden im Königreich Polen ganz aufzuheben; die Freizügigkeit und das ungehinderte Wohnrecht im ganzen Lande blieb bestehen, so dass die seit dreissig Jahren von der russischen Regierung in Russland ausgeübte Austreibungspraxis in Polen nicht platzgreifen und ein grosser Teil der aus Russland ausgetriebenen Juden sich dort ansiedeln konnte. Das Zusammenpferchen der Juden in den Städten dieses Landes musste ihre ohnehin gedrückte ökonomische Lage bedeutend verschlimmern, zumal die russische Regierung zwar mit dem Grosskapital liebäugelte, der jedem Versuch zur Hebung des Mittelstandes die möglichen Hindernisse in den Weg legte oder nur direkt zu dessen Proletarisierung beitrug. So wurde z. B. nach Beendigung des japanischen Krieges die Warschau-Wiener-Bahn

verstaatlicht (das gehörte mit zu den Vorbereitungen auf den gegenwärtigen Krieg gegen Deutschland), alle polnischen Bahnbeamten und -Angestellte wurden mit einer Abfindungssumme aufs Pflaster geworfen und durch echtrussische Leute ersetzt. Die Entlassenen warfen sich mit ihrem kleinen Kapitälchen auf den Zwischen- und Kleinhandel; die auf diesen Gebieten ohnehin erbitterte Konkurrenz wurde dadurch ungemein verschärft.

Dazu kamen politische Momente. Seitdem die russische Expansionspolitik in Ostasien die schwere Niederlage erlitt, wandte sie sich wieder Mitteleuropa zu. Einem Kriege gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn stand jedoch für Russland die Furcht vor einer bewaffneten Erhebung in Polen als Hindernis im Wege. Dieser Gefahr sollte durch zwei Mittel vorgebeugt werden. Das erste war der sogenannte „Neoslavismus", das andere Mittel war der Antisemitismus. Der Hass der Polen wurde auf die Juden abgelenkt, die Juden wurden ihnen als die Hauptursachen aller ihrer Leiden, ja als eine Gefahr für ihr nationales Dasein hingestellt. Der Hass der Juden wurde auf die Polen abgelenkt. Religions- und Rassenhass, beide so leicht zu wecken, im Vereine mit einem chimärischen nationalpolitischen Antagonismus, der bei näherem Zusehen sich als Hirngespinst erweisen musste, gesellten sich zu den wirtschaftlichen Konflikten und liessen, zum grössten Gaudium der russischen Regierung, den Boykott hervorgehen, der den Bruch zwischen Juden und Polen endgiltig zu machen schien. Die Widerstandskraft des Landes, die Fähigkeit gegen den gemeinsamen Feind anzukämpfen, war lahm gelegt. Russland hatte nichts zu fürchten.

Die Proklamation des Grossfürsten Nikolaus Nikolajewitsch an die Polen wirkte auf die Phantasie und das Gemüt der höheren Stände. Für das niedrige Volk hatte der Zarismus einen gröberen Köder. Es wurde bekannt gemacht, dass die deutschen Kolonisten sowie die Juden aus den Städten und den Dörfern vertrieben und Grund und Boden der ersteren, Barvermögen sowie Waren und Häuser der letzteren an die polnischen Bauern und Kleinbürger verteilt werden solle. Die Habgier der grossen Masse wurde aufgestachelt und ihr unter dem Schutze der Regierung eine „legale" Befriedigung verheissen. Die einrückenden Russen erschienen also den Gebildeten als nationale Befreier, der Masse des niederen Volkes als Bringer materieller Reichtümer. Zugleich begann das grosse Verleumdungskomitee gegen die Juden unter dem Protektorat des Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch, geleitet vom Generalstabschef General Januschkewitsch, seine Tätigkeit. Dieses Komitee war gleich nach Kriegsausbruch ins Leben gerufen worden und hatte den Zweck, „Material über das feindliche Verhalten der Juden gegen das russische Heer zu sammeln". um nach dem Kriege jeder eventuellen Forderung nach einer Erweiterung der Rechte der Juden entgegentreten zu können. In der ganzen polnischen Presse wurden, wie der

jüdische Abgeordnete von Łódź, Dr. Bomasz, in der letzten Dumadebatte von der Tribüne herab bekundete. durch die Zensur alle Artikel, die das Volk zur Besinnung ermahnten und zu Gunsten der Juden das Wort redeten, aufs brutalste und rücksichtsloseste unterdrückt.

Seit den ersten südrussischen Pogromen im Jahre 1882 scheute die russische Regierung keine Mühe und Anstrengung, auch im Königreich Polen dieses liebliche Regierungsmittel heimisch zu machen. Vergeblich. Aber nur einmal gelang es (1882) der Warschauer Polizei in einigen Strassen dieser Stadt durch den Abschaum des Pöbels ein Zwergpogrömchen zu veranstalten, die jämmerliche Parodie eines echtrussischen Pogroms. Die ganze polnische Bevölkerung Warschaus stellte sich einmütig auf die Seite der Juden und die Unruhen waren im Nu unterdrückt. Nachher flossen aus allen Teilen Polens, auch aus Galizien und Posen, reichlich Gaben für die beschädigten Juden, als Ausdruck des Abscheus gegen die russischen Methoden. „Wir sind keine Russen!“ erklärten die Polen in Wort und Schrift. Erst die letzten Vorgänge bereiteten den Boden für die Saat vor, die der Staat von Denunzianten des General Januschkewitsch seit Kriegsbeginn ausstreute und die alsbald blutig aufging. Polnischer Pöbel, organisiert von russischen Provokatoren. denunzierte hie und da nach dem strategischen Rückzuge der Deutschen die Juden des Verrates und der Spionage gegen Russland, worauf die Russen Blutbäder unter den Juden anrichteten, und die jüdische Bevölkerung massenhaft vertrieben. Derselbe Pöbel, der die Juden denunziert hatte, nahm nun die verlassene und geplünderte Habe der Juden in Besitz. Die russische Zensur knebelte, wie bereits erwähnt, jede Abmahnung und jede versöhnliche Aeusserung in der polnischen Presse.

Da nun Russland aus Polen wieder abgezogen und eine gründliche Aenderung der Verhältnisse für die Zukunft zu erwarten ist, da man fortab die Anwendung des Prinzips „divide et impera“ zur Verhetzung der Juden und der Polen nicht zu befürchten hat, da man hoffen darf, dass unter einem neuen Regime die ökonomische Entwicklung des Landes nicht künstlich hintangehalten werden wird, so ist man berechtigt, anzunehmen, dass die Judenfrage in Polen in jene normalen, ruhigen Formen zurückkehren werde, die sie über siebzig Jahre lang in diesem Lande getragen hat. Natürlich wird sich Polen nicht sofort in ein Paradies für die Juden verwandeln. Aber die Welt überhaupt wird wohl in den nächsten Jahren kaum das Antlitz eines Paradieses tragen, insbesondere werden wir Juden kaum irgendwo in paradiesische Zustände eingebettet sein“. Der Verfasser erblickt die einzig mögliche Lösung der Judenfrage in Polen in einer aufrichtigen Verständigung zwischen Juden und Christen.

Wenn ein friedliches auf gegenseitigem Vertrauen gegründetes

Verhältnis zwischen Polen und Juden wieder hergestellt ist, fürchtet der Verfasser für die Zukunft der Juden vom wirtschaftlichen Standpunkt aus nichts. Man hat das in Polen sich ausbreitende und erstarkende Genossenschaftswesen als judenfeindlich hingestellt und die Meinung verbreitet, dass seine Vorkämpfer und Organisatoren es auf das Verderben der Juden abgesehen hätten. „Das Genossenschaftswesen aber ist doch eine in allen zivilisierten Ländern auftretende Erscheinung. Hat man je gehört, das aus diesen Ländern Millionen auszuwandern gezwungen worden wären infolge der Genossenschaften? Gegen wen richteten sich diese Institutionen in England, Dänemark, Italien, wo es so gut wie gar keinen jüdischen Mittelstand gab? Wenn in Polen die Juden von ihnen „zermalmt“ werden, so liegt das offenbar an den Juden, die die natürliche Entwicklung nicht merken und es verabsäumen, sich ihr anzupassen und von ihr denselben Nutzen zu ziehen, wie die christliche Bevölkerung. In der Tat: das Genossenschaftswesen, wenn es rein wirtschaftlichen Charakter hat und seine natürlichen Grenzen nicht überschreitet, hebt den Wohlstand der Bevölkerung gar gewaltig; dieser Wohlstand mus unbedingt auch den Juden zugute kommen. Zu behaupten, diese Entwicklung habe einen „antisemitischen Charakter“, wäre Unsinn, und, weil irreführend, auch gefährlich. Ueberall in der Welt wird der aus dieser natürlichen Entwicklung erwachsenden Not vorgebeugt, indem sich die Bevölkerung zusammenschliesst und zu gemeinsamer Arbeit neue Wege sucht, neue Erwerbsquellen erschliesst, neue Absatzmärkte eröffnet, eine intensivere Wirtschaft nach rationellen Grundsätzen einführt. Darauf beruht der wirtschaftliche Fortschritt der Völker. Natürlich kann das nur geschehen unter dem Schutze einer wohlwollenden Regierung, die aufrichtig das Gedeihen der Bevölkerung fördert. Diese Bevölkerung soll aber dem Lande nicht fremd bleiben.“

NOTIZEN.

Der Festausschuss vom 3. Mai beim Generalgouverneur v. Beseler. Wir haben bereits berichtet, dass der Warschauer Ausschuss, der die Festlichkeiten vom 3. Mai leitete, dem Generalgouverneur v. Beseler den Dank der polnischen Hauptstadt aussprach. Die „Deutsche Warschauer Ztg.“ wiedergibt nun den Inhalt der Ansprachen, die während des Empfanges gehalten wurden. Im Namen des Ausschusses sprach Prälat Z. Chełmicki folgende Worte:

„Wir sind gekommen, um Eurer Exzellenz unsern Dank für das der Ruhe und Ordnung der Bevölkerung von Warschau geschenkte Vertrauen auszusprechen und vor allem dafür, das Eure Exzellenz unser Nationalgefühl geachtet haben, ein Gefühl, das am heutigen

Tage lebhafter als sonst schlägt, und dafür, dass uns ungeachtet des Kriegszustandes die Gelegenheit gegeben worden ist, unsere Gefühle nicht nur in unserer Seele zu verbergen, sondern auch nach aussen zu zeigen. Wir versichern Eure Exzellenz, dass wir unseren Dank dafür in unserem Herzen behalten werden."

Darauf antwortete der Herr Generalgouverneur etwa folgendes:

„Ich habe ein volles Verständnis dafür, dass man sich in Polen gern der Verkündigung der Verfassung vom 3. Mai 1791 erinnert. Sie war der letzte hoffnungsvolle Versuch, Polen in geordnete staatliche Verhältnisse hinüberzuführen, und ihre Durchführung wäre wohl ein Glück für Polen, vielleicht auch für Europa geworden.

Der Gang der geschichtlichen Entwicklung hat diese Hoffnung im Keime erstickt, ihr Fehlschlagen war vornehmlich Russland zu verdanken. Meine Herren! Ich beabsichtige nicht, hier ein politisches Gespräch mit Ihnen zu führen; ich bin weder befugt, noch imstande, mit Ihnen über politische Ziele zu sprechen. Erlauben Sie mir aber, Sie auf zwei Punkte aufmerksam zu machen, die Sie vielleicht bei Ihrer politischen Tätigkeit beobachten können:

Bedenken Sie, dass die Politik die Kunst des Erreichbaren ist und vergessen Sie nicht, dass man Opfer bringen muss, auch um nur ein gewisses Mass von seinen politischen Zielen zu erreichen. Dann aber bedenken Sie, dass wie sich der einzelne Mensch seiner Familie und seinem Volke einordnen muss, so auch die Völker verstehen müssen, sich an die Völker- oder Staatengesellschaft anzugliedern, der sie sich anschliessen und mit der sie zusammenarbeiten wollen.

Und nun, meine Herren, wünsche ich Ihnen ein gutes Gelingen Ihrer Festfeier. Die Persönlichkeiten, die ihre Leitung übernommen haben, bürgen mir für ihren ordnungsgemässen Verlauf."

Die Legionen-Säule in Krakau. Am 16. August 1915 wurde in Krakau, zum Andenken an den Tag der historischen Einigung der polnischen Parteien um die Legionenidee auf dem imposanten Krakauer Ringplatz, zwischen den historischen Tuchhallen und der Maria-Kirche, eine Säule errichtet, über deren Kapitel der polnische Adler flugbereit seine Flügel breitet. Die Säule wird nach dem Muster des Wiener „Wehrmann in Eisen" entsprechend benagelt und dann wird sie in dem arabeskenartigen Eisenschmuck in das National-Museum überwandern. Bis Ende April wurden auf diese Weise 90 000 Kr. gesammelt. Dieser Beitrag wird dem Unterstützungsfond für Witwen und Waisen der gefallenen Legionäre überwiesen werden, der übrigens nicht der einzige Unterstützungsfond ist, den die dankbare polnische Gesellschaft stiftete.

Zum siebzigsten Geburtstag Henryk Sienkiewiczs. Am 5. Mai feierte Henryk Sienkiewicz seinen siebzigsten Geburtstag. Aus die-

sem Anlass wurden an den Jubilant zahlreiche Huldigungsadressen und Glückwünsche hervorragender wissenschaftlicher und kultureller Korporationen aus allen Ecken Polens gerichtet, die Bewunderung und Liebe für den berühmten Romancier zum Ausdruck brachten. Nebst Warschau war es Lemberg und Krakau, die auf diese Weise den siebzigsten Geburtstag Sienkiewiczs feierten. Die dortigen Universitätssenate richteten an Sienkiewicz Adressen, in denen in warmen Worten seiner literarischen Tätigkeit gedacht wird. Der Stadtrat von Lemberg entsandte eine Adresse, unterfertigt von allen Mitgliedern des Stadtrates. Ebenso der Lemberger Literarische Kreis usw. Ausserdem haben der Stadtrat von Krakau und die hervorragenden dortigen Körperschaften Huldigungsadressen an Sienkiewicz gerichtet. In der deutschen Presse hat die Sienkiewicz-Feier einen lebhaften Widerhall gefunden. In der polnischen Presse wurde besonders der Aufsatz von Dr. Hans Bentzmann (Frankf. Zeit. vom 5. Mai), der mit grossem Verständnis geschrieben ist, beachtet. Auch das Feuilleton von Jan Falk (Hamburger Nachrichten vom 3. Mai) bietet in knappen, aber treffenden Worten eine gute Charakteristik des grossen polnischen Künstlers.

Die polnische Sprache im amtlichen Postverkehr. Laut Beschluss des Gouvernements Warschau wird nunmehr auch die polnische Sprache im amtlichen Postverkehr zur Geltung kommen. Diese Verfügung bezieht sich auf die Korrespondenz verschiedener innerer Institutionen untereinander.

Wacław Sieroszewski, der nebst dem unseren Lesern bekannten Duma-Abg. Mich. Łempicki im Namen der Polen den Aufruf der Fremdvölker Russlands an den Präsidenten Wilson unterfertigt hat, hat neulich den Eliza-Orzeszko-Preis der vereinigten Warschauer Verbände: „Verein der polnischen Schriftsteller und Journalisten“ und „Literarische Kasse“ erhalten.

Die polnische Schriftstellerwelt hat somit einen der ihrigen geehrt, der als Mensch und als Romandichter ein würdiger Vertreter der Ideale seines Volkes ist, die er immer mit den edelsten allgemein-menschlichen Idealen zu vereinigen wusste. Für diese Ideale hat Sieroszewski achtzehn Jahre lang in Sibirien, wohin er von der russischen Regierung verbannt wurde, gelitten. Ungeachtet seines vorgerückten Alters und seiner Leiden, die er aus Sibierien heimgebracht hat, ist er beim Ausbruch des gegenwärtigen Krieges in die Legionen eingetreten, und hat sich mehrmals als Ulan und als Adjutant Piłsudski's hervorgetan.

Als Schriftsteller hat Sieroszewski eine Reihe von ethnographischen Werken und novellistischen Meisterwerken, wie auch Romane veröffentlicht. Seine Studien über die primitiven Völker Sibiriens wurden von der Petersburger Akademie der Wissenschaften preis-

gekrönt; sein Werk über Korea wurde auch ins Deutsche übersetzt; die Romane und Erzählungen Sieroszewskis sind auch mehrfach ins Deutsche übertragen worden — leider sind sie in Deutschland noch zu wenig bekannt. Grösstenteils exotischen Themas, packend geschrieben, vom edelsten Mitgefühle für die unterdrückten Völker und Menschenseelen getragen, sind sie geeignet ein grosses Publikum zu erobern.

Die Unterschrift Sieroszewskis ist umsomehr geeignet im Auslande einen Eindruck zu machen, als seine wissenschaftlichen und belletristischen Werke mehrmals ins Englische übersetzt wurden. Ueberhaupt ist Sieroszewski mehr in England als in Deutschland bekannt.

Statistisches aus Gross-Warschau. „Kurjer Warszawski" (Nr 115 vom 26. April) veröffentlicht auf Grund des statistischen Meterials der Kommission zur Brot- und Mehlverteilung nachstehende Ziffern: Die Bevölkerung in den dreizehn Zentralbezirken Warschaus ohne Praga beträgt 729286 Seelen; Neu- und Alt-Praga, die schon seit langer Zeit zu Warschau gehören, zählen 79611 Seelen; endlich die frisch hinzugekommenen Vorstadtsbezirke 139594 Seelen. Die Gesamtzahl beträgt also 948491 Personen beiderlei Geschlechts; darunter sind 596939 Christen und 351552 Juden, was 63 und 37 Prozent ausmacht. Aus den angeführten Zahlen ist zu entnehmen, dass während des Krieges mindestens 200000 Personen Warschau verlassen haben.

Büchereinlauf.

Aus deutschen Kriegsgefangenenlagern. Herausgegeben vom „Ausschuss für Rat und Hilfe Vermissten-Suche für Ausländer. Frankfurt, Literarische Anstalt. Rülten & Loening. — Felix Młynarski, Ph. D.: The Problems of the coming peace. New York. Polish Book Importing Co. — Mieczysław Szerer: Anglia wobec Polaków w roku 1831 i 1863. Kraków. — Prof. Dr. Eug. Romer: Geograficzno-statystyczny Atlas Polski (Dr. Eugen v. Romer: Geographisch-statistischer Atlas von Polen. Heft 1). Warschau und Krakau. Gebethner & Wolff. — Kronika polska. I. Lausanne-Rapperswil. — Friedrich Dukmeyer: Die Deutschen in Russland. Berlin, Puttkammer & Mühlbrecht, Verlag. — Środkowo-europejski związek gospodarczy i Polska. Studja ekonomiczna. Kraków. Nakładem Centralnego Biura wydawnictw N. K. N. — Edward Leszczyński: Ballady i pieśni. Kraków, nakładem Centralnego Biura wydawnictw N. K. N. — Dr. G. Chatterton Hill: Irland und seine Bedeutung für Europa. Mit einem Geleitwort von Professor Dr. Eduart Meyer, Geh. Regierungsrat und ord. Professor an der Universität Berlin. Verlag Karl Curtius in Berlin.

Herausgeber: W. Feldman, Charlottenburg
Für die Redaktion verantwortlich: L. Maliszewski, Wilmersdorf.
Druck: Adler-Druckerei (F. Załachowski), Berlin-Ch. 2, Grolmanstr. 42.

Pressestimmen über die „Polnischen Blätter“.

Berliner Tageblatt, Nr. 508:

„Unter der bewährten Redaktion von W. Feldman erscheint seit dem 1. d. M. im Verlage von Karl Curtius zu Berlin eine neue, den Bestrebungen der Polen gewidmete Rundschau unter dem Titel: „Polnische Blätter“. Das erste uns vorliegende Heft enthält unter anderem sehr lesenswerte Beiträge.

Die Christliche Welt, Nr. 46:

Polnische Blätter. Es liegen uns die ersten drei Hefte vor.... -- Sehr unterrichtend. Hierzu die wichtige Schrift von Feldman oben im alphabetischen Verzeichnis.

Düsseldorfer Tageblatt, Nr. 553 vom 19. II:

Wer sich über Stimmungen und Strömungen, Hoffnungen und Befürchtungen im polnischen Lager unterrichten will, tut gut, die „Polnischen Blätter“ zu beachten.

Germania, vom 8. X. 1915:

Der bekannte Vorkämpfer für die Lösung der polnischen Frage — Wilhelm Feldman — gibt im Verlag von Karl Curtius, Berlin, eine Rundschau unter dem Titel „Polnische Blätter“ heraus, deren erstes Heft soeben erschienen ist. Aus dem Inhalt erwähnen wir nur die sehr lesenswerten Beiträge u. s. w. Die Zeitschrift wird zur Kenntnis polnischen Wesens in Deutschland beitragen.

Das Grössere Deutschland, Nr. 43:

Herr W. Feldman, der als Herausgeber zeichnet, ist den Lesern unserer Zeitschrift kein Fremder, sein Name bietet eine Gewähr dafür, dass die Zeitschrift im Sinne einer Verständigung zwischen Deutschland und Polen geleitet wird. In diesem Sinne sind auch die Artikel der ersten Nummer gehalten, insbesondere „Unsere Aufgaben“ von Prof. v. Jaworski und „Zur deutsch-polnischen Verständigung“ von K. v. Srokowski . . .

Der Panther, Nr. XI. 1915:

Eine interessante Kriegsgründung sind die Polnischen Blätter. Sie bringen von polnischer wie von deutscher und österreichischer Seite interessante Beiträge und lassen alle Stimmen zur Geltung kommen, um die neugeschaffene polnische Frage zu klären. Die Aufsätze des Präsidenten des Obersten Polnischen Nationalkomitees, Prof. v. Jaworski, des galizischen Landtagsabgeordneten v. Srokowski, sowie Prof. Brückners und Schmollers Beiträge aus den ersten Heften seien besonders hervorgehoben..

Strassburger Post, 23. Dezbr. 1915:

Die im ersten Jahrgang stehende dreimal monatlich erscheinende Zeitschrift behandelt in sehr interessanter und vielseitiger Weise das Problem der Polen, das durch den Weltkrieg zu so ungewöhnlicher Aktualität gebracht wurde. Obwohl die Herausgeber offenbar Nationalpolen sind und das autonome Königreich enstreben — wohl im Anschluss an Oesterreich-Ungarn, — wird die Nationalitätenfrage mit möglichster Objektivität behandelt und auf ein gutes Verhältnis zwischen Polen und Deutschen hinzuarbeiten versucht. Wer an dem politischen und natoinalen Problem der Polenfrage Interesse nimmt, wird aus diesen Polnischen Blättern Belehrung und wertvolle Aufschlüsse in mancher Hinsicht entnehmen können.

Der Tag, 30. Januar 1916:

Ueber Stimmungen und Strömungen im polnischen Lager unterrichten vortrefflich die „Polnischen Blätter“. Die Grundrichtung der Zeitschrift ist die nationalpolnische, aber diese Richtung wird nicht einseitig und engherzig verfolgt, sondern der Herausgeber lässt auch gern wohlmeinende deutsche Stimmen zu Worte kommen und veranlasst sogar Aeusserungen von deutscher Seite.

Die Welt auf Reisen, Nr. 1. 1916:

„Das schwierigste, aber auch das spannendste Problem unserer Zeit, die Frage der Neugestaltung Polens, findet in dieser Zeitschrift eine lichtvolle, lebensprühende Behandlung. Die besten Kenner der Geschichte, der Verhältnisse Polens und seiner Volksseele scharen sich als Mitarbeiter um den Herausgeber“.